

Solidarität mit Collien Fernandes – und ein Appell für eine nachhaltige Debatte

Das öffentliche Interesse an den aktuellen Vorwürfen gegenüber Christian Ulmen ist enorm. Die Moderatorin, Schauspielerin und Autorin Collien Monica Fernandes hatte ihn, ihren Ex-Mann, im März 2026 öffentlich als Täter in ihrem Fall benannt. Über Jahre soll er Fake-Profile seiner damaligen Frau betrieben und mit diesen diverse Online-Affären inszeniert haben.

Auch wir, die Mitarbeiterinnen des Hamburger FRAUEN NOTRUFs, möchten unsere uneingeschränkte Solidarität mit Collien Fernandes ausdrücken. Wir haben großen Respekt vor ihrer Entscheidung, öffentlich über sexualisierte Gewalt zu sprechen, insbesondere in einem Klima, das für Betroffene weiterhin viel Zweifel und Hass bereithält.

Wir begrüßen die Aufmerksamkeit, die das Thema (digitale) sexualisierte Gewalt derzeit erfährt, beobachten aber mit Sorge, wie die Debatte Gefahr läuft, verkürzt, personalisiert und letztlich folgenlos geführt zu werden.

Denn: Die Gewalt, die Collien Fernandes beschreibt, war bereits seit Jahren öffentlich. Erst mit der Benennung ihres Ex-Mannes entstand der massive Aufschrei. Das wirft Fragen auf. Geht es ausschließlich um Solidarität mit der betroffenen Person? Geht es ausschließlich um die Empörung und die Wut über sexualisierte Gewalt? Über Rechts- und Schutzlücken? Oder sorgt tatsächlich die prominente Identität des Beschuldigten und sein eigentlich so guter Ruf für gesondertes Interesse. Inmitten des Aufschreis entfalten die üblichen gesellschaftlichen Dynamiken ihre Wirkung und dämpfen die Erwartung, dass es dieser Fall sein wird, der tatsächlich grundlegend aufrüttelt.

Dass Frau Fernandes die Kundgebung in Hamburg am 26.03.2026 unter Polizeischutz und in schusssicherer Weste besuchen musste und dieser Extremzustand erstaunlich normalisiert wird, ist ein eindrückliches Beispiel für diese Dynamiken. Dass über diese extremen Schutzvorkehrungen medial weit weniger berichtet wird, als über Fragen presserechtlicher Verantwortung von Berichterstattung („Unschuldsvermutung“) ist ein weiteres Beispiel. Während sich vermeintlich ein Großteil der Gesellschaft darauf einigt, dass die Gewalt gegen Frau Fernandes ein Skandal ist, schnellen die Google-Anfragen zu „Collien Fernandes nackt“ in die Höhe.

Empörung: ja – gut und wichtig. Auch hat die punktuelle Aufmerksamkeit für sexualisierte geschlechtsbezogene Gewalt in der Vergangenheit nicht selten den Druck auf Entscheidungsträger*innen erhöht, gesetzliche Anpassungen vorzunehmen, doch für eine echte Kulturveränderung braucht es mehr als das, sonst sucht sich die Gewalt stets neue Wege - immer am Paragraphen vorbei. Seit Jahrzehnten ist umfassend benannt und beschrieben, wie sexualisierte Gewalt wirkt, wo sie stattfindet, warum Betroffene schweigen und Institutionen nicht zuhören. Gibt es alle paar Jahre einen Aufschrei, findet er isoliert statt. Es wird inhaltlich nicht angeknüpft und vieles wird aktuell diskutiert, als handele es sich um neue Erkenntnisse. Das ist frustrierend und nimmt der Bewegung Kraft. Es braucht eine ernstgemeinte, tiefgehende Beschäftigung mit dem Machtungleichgewicht der Geschlechter. Es braucht Kontinuität und Weiterentwicklung der Debatte. Wir wünschen uns bei jeder der zahlreichen Gelegenheiten, in Hamburg gegen patriarchale Gewalt auf die Straße zu gehen, stets 20.000 Demonstrant*innen und einen Aufschrei, der nicht versiegt.

FRAUEN NOTRUF Hamburg
kontakt@frauennotruf-hamburg.de
www.frauennotruf-hamburg.de

April 2026

